

# Familie Lina und Alfred Levi

Tiengen, Schwarzenbergstraße 6

---

Lina Levi, geb. Bloch, 1898 – 1988

Alfred Levi 1895 – 1972

Ellen Levi 1924 – 2019

Heinz Levi \*1931

In Breisach geboren, zieht Alfred Levi Ende der 1920er-Jahre nach Tiengen, wo er das Anwesen des Landwirts Bercher in der Schwarzenbergstraße 6 kauft, gegenüber der Zigarrenfabrik Villiger. Seinen Unterhalt verdient er als Viehhändler.



*Anwesen Schwarzenbergstraße 2*

*Bild: Jüdisches Zimmer, Klettgaumuseum*

Er ist verheiratet mit Lina Bloch, der Tochter des Waldshuter Viehhändlers Levi Bloch. 1924 wird die Tochter Ellen und 1931 Sohn Heinz geboren. Alfred Levi wird von Zeitgenossen als humorvolle, selbstbewusste Persönlichkeit von großer Statur beschrieben. Dies bestätigt auch die folgende Anekdote.

Als im April 1933 die Nationalsozialisten zum Boykott gegen die jüdischen Geschäfte aufrufen, stellt die SA vor Levis Haus einen Wachposten

auf. Dieser soll Kunden abschrecken. Als Levi den Wachposten längere Zeit so stehen sieht, bringt er ihm einen Stuhl, um ihm das Wachestehen zu erleichtern. Der SA-Mann ist völlig verblüfft und fühlt sich provoziert.



*Lina und Alfred Levi, Bild: Henry Levi*

In einer weiteren Episode kommt Levis tiefsinnige, hintergründige Ironie zum Ausdruck.

Es war noch vor der Machtübernahme, aber zu einer Zeit, in der die SA schon sehr starke Präsenz zeigte. Levi ist mit seinem Auto geschäftlich in Bannholz unterwegs, als ein uniformierter SA-Mann mit zwei Mädchen ans Auto

kommt und fragt, ob sie bis Waldshut mitfahren dürften. Levi stimmt dem zu, mit der Vorgabe, dass die Damen zuerst einsteigen sollten. Nachdem die Mädchen auf dem Rücksitz Platz genommen haben, startet Levi den Wagen, und fährt los. Dem zurück gelassenen, völlig verdutzten SA-Mann, ruft er zu: „Ich halte mich an das Horst Wessel Lied: SA marschiert...“



*Alfred Levy mit seinem Wanderer-PKW  
Quelle: Heimatmuseum Tiengen*

Bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten laufen Alfred Levis Geschäfte sehr gut. Aber bereits 1933 macht er keinen Gewinn mehr.

1936 verkaufte er sein Anwesen an die Firma Villiger und emigrierte mit seiner Familie nach Rhodesien, dem heutigen Simbabwe.

Nach dem Krieg statten Alfred und Lina Levi der Stadt Tiengen nochmals einen Besuch ab.

Tochter Ellen Sternberg besucht die Stadt 1998, Sohn Heinz kommt 2009 und 2019 nach Waldshut-Tiengen, wobei beide als Zeitzeugen vor einer großen Zuhörerzahl über ihre Schicksale berichten.

Eine besondere Geschichte ist der Besuch von Heinz Levy, der sich inzwischen Henry nennt, im Jahr 2019.

Als er seinem Sohn Bruce beim Umzug von London nach Lewis hilft, liest er auf dem Ortsschild von Lewis, dass dies die Partnerstadt von Waldshut-Tiengen ist. Daraufhin meldet er sich sofort auf dem Rathaus in Lewis, teilt mit, dass er in Tiengen geboren sei und erzählt seine Lebensgeschichte. Anfang November 2019 findet in Lewis ein Partnerschaftstreffen statt, mit Vertretern aus Waldshut-Tiengen, Blois (F) und Lewis (GB), zu dem auch Henry Levi eingeladen wird. Frau Simon, die Leiterin des Kulturamtes der Stadt Waldshut-Tiengen, lernt ihn kennen und lädt ihn spontan zu einer Zeitzeugen-Veranstaltung im Stadtarchiv Waldshut-Tiengen ein.

Henry Levi kommt daraufhin am 20. November 2019 zusammen mit seinem Sohn Bruce und seiner Enkelin Anna nach Tiengen. Am Abend des Anreisetages berichtet er im evangelischen Gemeindesaal von Tiengen als Zeitzeuge über sein Leben.

Der Gemeindesaal ist komplett gefüllt mit etwa 180 Zuhörern, als Henry Levi zweieinhalb Stunden lang über sein Leben berichtet und die Fragen der Zuhörer beantwortet. Am folgenden Abend tritt er im Stadtarchiv in Waldshut-Tiengen bei der Zeitzeugen-Veranstaltung „Jugend im Nationalsozialismus“ auf. Aus diesen Veranstaltungen stammen die folgenden Informationen.

Obwohl der 1931 geborene Henry Levi nur die ersten sieben Jahre seines Lebens in Tiengen verbrachte, hat er trotzdem noch einige Erinnerungen an diese Zeit.

Als Kind spielt er meist ganz alleine. Ausnahme ist das Spielen mit einem behinderten Nachbarsbuben, was allerdings dessen Eltern nicht gerne gesehen hätten.

Seinen Vater schildert er als eindruckliche Persönlichkeit, die meist geschäftlich unterwegs ist, mit großem Erfolg. Henry kann sich nur an eine Situation erinnern, in der sein Vater mit ihm gespielt habe. An einem seiner Geburtstage bastelt er mit ihm ein Holzschwert, was gleichzeitig sein Geburtstagsgeschenk ist.

Er erinnert sich auch an einen bedrückenden Anlass. Seine Schwester Ellen ist eine ausgesprochen gute Schwimmerin. Als die Schule ein Schwimmfest veranstaltet, wird sie als Jüdin nicht zu den Wettkämpfen zugelassen. Daraufhin wandern seine Mutter, seine Schwester Ellen und er auf eine kleine Anhöhe, von der aus sie die Wettkämpfe im Schwimmbad beobachten können.

Bereits um 1935 sucht sein Vater Alfred Levi ein Ziel für ihre Emigration. Er reist zunächst nach Jerusalem, wo er eine sehr judenfeindliche Kundgebung mit dem Großmufti von Jerusalem miterlebt, der ein glühender Anhänger Hitlers ist. Nach seiner Rückkehr nach Tiengen ist Levi klar, dass sie keinesfalls nach Palästina auswandern würden. Henry Levi meinte schmunzelnd: "Vermutlich war der wahre Grund, dass es dort viel zu heiß war."



*Ellen und Heinz (Henry) Levi um 1938  
Bild: Henry Levi*

Sie emigrieren schließlich nach Frankreich, in die Nähe von *Besançon*. Vorbild ist dabei Moritz Meyer, der sich mit seiner Familie in Frankreich erfolgreich niedergelassen hat. Alfred Levi hat jedoch Schwierigkeiten dort beruflich Fuß zu fassen. Die Familie erlebt einen extrem kalten Winter mit langem Eiszapfen an den Dächern. Der Vater verdient sein Geld mit Holzhacken und als Schermuuser (Wühlmausfänger). Die Familie ist in einer üblen Notlage. Henry erinnert sich noch daran, dass eines Tages ein Paket von der Großmutter aus Breisach eintrifft. In diesem befindet sich ein Steintopf, gefüllt mit Gänseschmalz und darin eine Gänseleber. Dem Paket ist ein Zettel beigefügt, auf dem steht: „Es ist alles wieder gut, ihr könnt zurückkommen“. Doch das erweist sich als Illusion.

Zurückgekehrt nach Tiengen wird Alfred Levi von der Polizei abgeholt und angeklagt. Ihm wird vorgeworfen, dass er in Südbaden sämtliche Ziegen aufgekauft habe, und deshalb viele arme Leute hungern müssen. Levi ist zwar Viehhändler, hat aber niemals mit Ziegen gehandelt. Der Richter, mit dem Levi gut bekannt ist, spricht ihn frei. Gleichzeitig empfiehlt er ihm, möglichst schnell das Land zu verlassen. Er meinte lakonisch: „Nächstes Mal werden sich die Nazis eine bessere Anklage überlegen, und dann kann ich dich nicht mehr laufen lassen“. Daraufhin flieht Alfred Levi in die Schweiz. Er fährt mit dem Zug nach Basel. Auf dem Badischen Bahnhof entwischt er durch die Unterführung.

Er reist nach Südafrika, um dort Asyl zu beantragen. Zu dieser Zeit schließen zahlreiche Staaten ihre Grenzen für deutsche Juden. Vater Levi kommt vier Monate zu spät nach Südafrika. Er reist weiter nach Rhodesien, wo er in der Stadt Bulawayo Asyl erhält. Im Rhodesien herrschte damals noch Apartheid.

In Bulawayo haben sich bereits in den 1920er Jahren zahlreiche Juden angesiedelt, die sehr wohlhabend sind. Es gibt eine große Synagoge. An hohen jüdischen Festtagen muss zusätzlich eine große Halle angemietet werden, um alle Gottesdienstbesucher unterzubringen.

Im März 1938 kommt auch seine Familie in Bulawayo an. Die Mutter hat sich zuvor einen großen Holzcontainer besorgt, etwa so groß wie heutige

Schiffscontainer. Diesen hat sie mit Möbel und Aussteuer-Gegenständen prall gefüllt. Vorausplanend hat sie auch Wertgegenstände gekauft, von denen sie meint, dass diese in Rhodesien gut verkäuflich seien. Darunter sind zum Beispiel mehrere hochwertige Leica Kameras. Im Container ist auch ein neues modernes Fahrrad für Henry. In Afrika fahren allerdings alle mit alten, primitiven Fahrrädern herum. Da Henry nicht auffallen will, verzichtet er jahrelang auf die Benutzung seines neuen Rades.

Überhaupt sind die Levis sehr geschickt beim Transfer ihres Vermögens ins Ausland. Henry kann sich noch gut erinnern, wie er mit seinem Vater nach Koblenz in die Schweiz fährt. Während Henry eine Schokolade bekommt, holte sein Vater aus den Autoreifen Geld hervor, das er bei einer Schweizer Bank anlegt.

Vater Levi mietet in Bulawayo ein Gebäude mit 20 Zimmern, eine frühere Pension. Henry erinnert sich, dass sie zahlreiches schwarzes Dienstpersonal beschäftigten.

Schon bald kauft Alfred Levi einen Hot-Dog-Stand, also eine Würstchenbude. In Bulawayo gibt es damals nur ein besseres Restaurant, das sehr teuer ist. Wenn einfache Leute essen gehen wollen, gehen sie zum Stand von Alfred Levi. Wegen seines starken Akzents heißt er bald „The Fritz“.



*Hot Dog-Stand von Alfred Levi: „The Fritz“*

*Bild: Henry Levy*

Sein inzwischen längst verkaufter Stand wird noch heute unter dem Namen „Fritz-Hot-Dogs“ betrieben. Der Stand ist täglich von 18-24 Uhr geöffnet, an besonderen Feiertagen sogar bis 3:00 Uhr morgens. Als sein Vater nachts auf dem Heimweg einmal stürzt und einige Tage im Bett verbringen muss, übernimmt Henry aushilfsweise die alleinige Betreuung des Hot-Dog-Standes. Er ist damals gerade zwölf Jahre alt.

Als Alfred Levi in einem Brief seiner Mutter in Breisach mitteilt, dass er seinen Lebensunterhalt mit dem Verkauf von „Hot Dogs“ verdiene, ist diese ratlos. Dieser Begriff ist damals in Deutschland unbekannt und die Mutter kann auch kein Englisch. Deshalb fragt sie bei einer Nachbarin nach. Diese erklärt: „In dem Brief steht drin, dass dein Sohn in Afrika heiße Hunde verkauft“.

Henry Levi und seine Schwester Ellen werden in Bulawayo in die Obhut von deutschen katholischen Nonnen gegeben. Ellen kommt ins Gymnasium, Henry in den Kindergarten. Obwohl es

deutsche Nonnen sind, sprechen alle englisch. Ellen machte 1940 ihr Abitur und will Ärztin werden. Allerdings ist Vater Alfred nicht bereit, ihr das Studium zu finanzieren, worauf Ellen sich zur Krankenschwester ausbilden lässt. In ihrer Schulzeit schließt sich Ellen einer Gruppe von sozialistisch-zionistischen Jugendlichen an, was ihrem Vater überhaupt nicht gefällt.

Im Krieg ist Alfred Levi Sergeant bei der englischen Armee und wird auch in Nordafrika eingesetzt. Nach mehreren Malaria-Anfällen wird er aus dem Dienst entlassen. Alfred Levi stirbt 1972, Lina 1988.



*Sergeant Alfred Levi, Bild: Henry Levi*

In seinem Vortrag erwähnt Henry Levi auch den Film „Viehjud Levi“ aus dem Jahre 1999. Er meint, dass sein Vater das Vorbild für die Hauptfigur gewesen sei. Allerdings sei der Inhalt unrealistisch.

Sein Vater werde darin z.B. als orthodoxer Jude mit Locken und entsprechender Kleidung dargestellt, was überhaupt nicht der Realität entspreche.

Zum Abschluss meinte Henry Levi, dass er sich bei seinem ersten Besuch in Tiengen gar nicht wohl gefühlt habe. Inzwischen aber habe er hier Freunde gefunden.

Natürlich könne er die Vergangenheit nicht vergessen, aber das Leben müsse weitergehen.

Nach dem Krieg studiert Henry Levi in Kapstadt Bauingenieur. 1960 siedelt nach England um. 1957 heiratet er seine erste Frau Veronika, die aus Südafrika stammt. Mit ihr hat er drei Kinder: Karen (\*1961), Bruce (\*1963) und Russell (\*1964). Veronika stirbt 1981 an Krebs. 1995 heiratet Henry seine Jugendfreundin Ethel aus Bulawayo. Diese stirbt 2014. Am Ende seines Vortrags am 20.11.2019 teilte Henry Levi mit, dass seine Schwester Ellen in der Nacht zuvor gestorben sei.

Bereits im Jahr 2013 wurde für die Tochter Ellen Sternberg in Tiengen in der Schwarzenbergstraße 6 ein Stolperstein verlegt. Im Juli 2022 wurden weitere Stolpersteine für die Eltern und den Sohn Henry (Heinz) hinzugefügt. An der Verlegung nahm Henry Levi persönlich teil. Zusammen mit seinen 3 Kindern und deren Ehepartnern war er zu diesem Anlass extra aus England angereist.

## Lage der Stolpersteine



### Quellen:

- Dieter Petri, Die Geschichte der Tiengener Juden, 1984
- Aufzeichnungen von Gebhard Kaiser während der Vorträge von Henry Levi im November 2019 in Waldshut-Tiengen

Juli 2022, Gebhard Kaiser